

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
tragen 1,20 RM. in den Ausgabestellen 1 RM. beim
Vorbezug 1,80 RM. mit Beifügen 2,20 RM. Die
einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 9^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Spezialdruck** der Redaktion abends
von 9^{1/2} bis 7 Uhr — Telefonamt 274.

Anfertigungsgebühr: Für die 5 gefaltene Korpus-
seite oder deren Raum 20 Pf., für Witze in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Witzen und Reklamen außerhalb des Interzonen-
40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen
Inferate entgegen. — Telefonamt 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 60

Mittwoch, den 12 März 1913.

153. Jahrgang.

Kaiserlicher Tagesbefehl an das Heer.

Bei der Gedächtnisfeier am Denkmal König Friedrich Wilhelms des Dritten im Lustgarten hat am Montag der Kaiser folgenden Tagesbefehl erteilt:

An mein Heer!

Zum hundertsten Male kehren die Tage wieder, da Preußen sich ansah, fremdes Joch abzutütteln. Sieben Jahre hatte das Volk unter der eisernen Faust des Eroberers gekämpft; keine Erniedrigung, auch die tiefste nicht — die Heeresfolge für den Feind — war ihm erspart geblieben. Aber diese harte Strafe für vergangene Zeiten des Stillstandes und damit des Niederganges hatte läuternd gewirkt. In voller Schärfe war das Bewußtsein erwacht, daß ehrlieh der Preuze nicht zu leben vermag. Nachdem die Schäden in der Organisation beseitigt waren, brannte das Heer darauf, zu zeigen, daß sein innerer Wert nicht erstorben war, daß noch der alte Geist in ihm lebte, der 50 Jahre zuvor einer Welt in Waffen getrotzt hatte.

Da brach durch Gottes Fügung der ersehnte Tag der Vergeltung und Reinigung von erlittener Schmach an. Preußens Ar regte seine Schwingen und flog zur Sonne empor! Nach langem Bangen schlug die Stunde, da mein erhabener Ahnherr in den herbewegenden Worten des Aufrufs „An mein Volk!“ den Krieg verkündete und die Landwehr aufbot. In heiligem Zorn gegen den Bedrücker folgte als Volk dem Rufe seines Königs. Hoch auf loderte die Flamme der Begeisterung. Ein unverfälschter Strom von Opferfreudigkeit durchflutete die Lande: Glücklicher König und Vaterland sein Gut darbringen konnten, doppelt glücklich, wer unter den Fahnen sich selbst ihnen weihen durfte. Die Erinnerung an solche Trawe und Hingebung heute noch hundert Jahren — am Geburtstag der unermesslichen Königin — wieder wachzurufen, empfinde ich als heilige Pflicht. Nicht „Siegen oder sterben“, sondern „Siegen“ schlechtweg hieß die Lösung des Heeres in dem heiligen Kampf. Gott hat seine Waffen gesegnet! Von Groß-Görschen, über Großbeeren, über die Ragbach, über Kulin, Demewitz, Wartenburg, Wöden und Leipzig hat es seine Fahnen an den Rhein getragen und hinein in die Hauptstadt des Bedrücker. Ein Weltenreich war niedergeworfen. Mit nie erlöschender Bewunderung gedachte ich der Helden jener Tage. Ich gedachte Schwarzhörsts, der in zäher Friedensarbeit den Grundstein zur Erhebung Preußens — zur allgemeinen Wehrpflicht gelegt hat, der selbst aber eins der edelsten Opfer der Befreiungskriege, die Früchte seiner Ausdauer nicht reifen sehen sollte. Ich gedachte der Führer des

Heeres auf seiner Siegesbahn: Blüchers, Jorks, Bülow, Gneisenau und so vieler anderer, deren Namen in Flammenschrift auf den Tafeln der Geschichte leuchten.

Ich gedachte der ungezählten Tapferen, die mit dem Jubelruf auf den Lippen für ihren König, für Ruhm und Ehre des Vaterlandes das Treugelübde mit dem Tode besiegelt haben. Ihr Gedächtnis wird nicht erlöschen, so lange Preußen besteht. Der Geist der Krieger des Befreiungskampfes lebte fort in Euren Vätern, als sie unter meinem erhabenen Großvater den Siegespreis erstritten, der jenen verjagt geblieben war: die Wiedergeburt von Kaiser und Reich. Uns aber, dem jetzt lebenden Geschlecht, rufen die Heldentaten ruhmreicher Vorfahren eindringlich die erste Mahnung zu, das Dichterwort zu beherzigen und wahr zu machen: „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Dann werden auch wir mit freudigem, zuversichtlichem Herzen in den Kampf gehen, falls es einmal gelten sollte, das mit so teurem Blut Errungene zu wahren, Deutschlands Ehre zu schützen gegen den, der sie anzutasten wagt! Dazu muß aber jeder an seiner Stelle dafür sorgen, daß die Armee ihre Beweise nicht nur äußerlich, sondern vor allem im Herzen trägt. Gottesfurcht, Königstreue, Vaterlandsliebe in der Vollkommenheit, wie sie in den großen Zeiten bewiesen ist, müssen das Heer unüberwindlich machen. Der Sieg kommt aber von Gott. Drum gelte für uns jetzt und immerdar der Wahlspruch der Helden der Befreiungskriege: Gott mit uns!

Berlin, am Denkmal des Königs Friedrich Wilhelm des Dritten, 10. März 1913. — Wilhelm.

Die Jahrbunderteife.

Berlin, 10. März. Zur Feier der Arme- und Landwehr von den Freiheitskriegen find die Denkmäler Friedrich Wilhelms des Dritten und der Königin Luise, das Freiheitsdenkmal auf dem Kreuzberg, das Denkmal Kaiser Wilhelms und die Denkmäler der Generale der Freiheitskriege festlich geschmückt. Die ersten drei Denkmäler sind mit Ehrenpöppelstern der Kaiserkrone niedriger gelegt. Der Kaiser fuhr heute Vormittag 8 Uhr nach dem Mausoleum und besuchte dann das Freiheitsdenkmal im Tiergarten. Die hiesigen Behörden machten einen feierlichen Kirchgang vom Rathaus nach der Nikolaikirche. In der Garnisonkirche war um 10 Uhr Gottesdienst für die Mannschaften. Um 11 Uhr begann der feierliche Gottesdienst im Dom.

Das Wetter ist trübe. Dem Gottesdienst im Dom wohnten der Kaiser, die Kaiserin, das Kronprinzenpaar, die hier weilenden Prinzen und Prinzessinnen, der Reichskanzler usw. bei. Die Predigt hielt Oberhofprediger Dryander. Nach dem Gottesdienst nahmen die Abordnungen der Truppenteile im Lustgarten Aufstellung. Der Kaiser verlas einen Tagesbefehl, in dem es heißt: Zum 100. Male kehren die Tage wieder, da Preußen sich ansah, das fremde Joch abzutütteln. Sieben Jahre hat das Volk unter der eisernen Faust des Eroberers gekämpft; keine Erniedrigung, auch die tiefste nicht — die Heeresfolge für den Feind — war uns erspart geblieben. Aber dies hatte läuternd gewirkt. Nach langem Bangen schlug die Stunde, da mein erhabener Ahnherr in den herbewegenden Worten des Aufrufs „An mein Volk!“ den Krieg verkündete und die Landwehr aufbot. In heiligem Zorn gegen den Bedrücker folgte das Volk.

Breslau, 10. März. Seit den frühen Morgenstunden sind die Breslauer unterwegs. Alle öffentlichen Gebäude, alle großen Geschäftshäuser tragen reiche Flaggenschmuck. In den Wagen der Straßenbahn flattern Fahnen und Guirlanden im Winde. Die Konsulate fremder Staaten haben ihre Nationalflaggen gehißt. Das alte gotische Rathaus hat ebenfalls Festschmuck angelegt und verschwindet unter den vielen Fahnen fast vollständig. Schon um 6 Uhr früh hatte sich eine große Menschenmenge im Hauptbahnhof angeammelt, die auf das Eintreffen des Prinzen Eitel Friedrich wartete. Kurz nach 6 Uhr lief der Zug ein. Von der Menschenmenge freudig begrüßt, betrug der Prinz sein Automobil und fuhr nach dem Palais. Um 10 Uhr begab er sich nach der festlich geschmückten Elisabethkirche, wo der Festgottesdienst stattfand. Anwesenden hatten die Krieger und andere Vereine auf dem Ring und dem Bürgerplatz Aufstellung genommen. Vor dem tannengeschmückten Denkmalen Friedrich Wilhelms des Dritten und Blüchers sind Volkswartiere als Posten aufgestellt. Um 11 Uhr legte der Prinz an den Denkmälern im Auftrag des Kaisers Kränze nieder.

Breslau, 10. März. In Erinnerung der Teilnahme der schlesischen Jugend an den Befreiungskriegen hat der Kaiser folgenden Schreiben an das Staatsministerium erlassen: „Der begeistertsten Teilnahme der schlesischen Jugend an dem vor nunmehr 100 Jahren begangenen Werke der Befreiung Preußens dankbar gedenkend, will ich gern genehmigen, daß die zu der ehemaligen Festung Silberberg gehörenden Werke des Fort Spigberg sowie der Großen und der Kleinen Strohaube den Befreiungen der auf nationaler Grundlage stehenden Jugendvereine

Schwester Carmen.

Roman von Elisabeth Vordach.

Sie hatte ihm mit unbewegter Miene zugehört. Seine Stimme klang ihr wie aus weiter Ferne. Das Wunderbare, daß der Mann, der nur die Oberfläche des Lebens zu kennen und nie in die Tiefen eingedrungen zu sein schien, ihr diese eindringliche Predigt hielt, kam ihr nicht zum Bewußtsein. Sie empfand nur mit innerlichem Erschauern eine gewisse Wahrheit in seinen Worten.

„Sage mir nur ein Wort, Carmen,“ bat er, als sie schweigend in ihrer zusammengekauerten Stellung verharrte.

„Laß mir Zeit, Edgar — ich kann nicht — noch nicht,“ stammelte sie.

„Auch das ist wieder nur ein Wort der Hoffnung,“ erwiderte er, „aber ich dränge dich nicht — ich warte — doch ich warte mit der Zuversicht des Mannes, der auf den endgültigen Sieg baut. — Lebwohl, Carmen.“

Er zog ihre Hand an die Lippen und ging mit stummem Gruß denselben Weg, den er genommen war, hinaus.

Carmen sprang auf und floh wie geheht nach der anderen Seite zur Tür hinaus und in ihr Zimmer. Hier schloß sie sich ein.

Und nun stürmte es auf sie ein mit elementarer Gewalt.

Wie die erlöschende Qual, die sie so kraftvoll unterdrückt hatte, klang wieder in ihr auf. Die Stimme, die sie hatte zum Schweigen bringen wollen, schrie laut auf nach Glück — ihr ganzes Sehnsucht floß zu dem Manne hin, der ihr das höchste Geschenk und sie doch so tief erniedrigt hatte — der heiliggeliebte Mann, von dem sie sich innerlich loszuziehen wollte und den sie doch nicht vergessen konnte. Durfte sie denn noch an ihn denken, durfte sie ihm noch diese heiligen, reinen Gefühle bewahren, nun sie wußte, daß er ein Weib hatte und daß Hella Brintmann

dieses Weib war? Mußte sie nicht jede Regung in Keim erstickt, nicht allein weil es Sünde war, sondern auch weil er ihrer nicht wert war, weil er sie betrogen und hintergangen hatte? Wie hatte sie gehofft, alle die Tage auf eine Erklärung von seiner Seite, fieberhaft darauf gehofft! Und wenn er selbst gekommen wäre und sie angeht hätte: „Werde mein — ich zerreiß die Bande, die mich an die andere knüpfen, meine Liebe und mein Leben gehören fortan dir.“ Das wäre vielleicht eine befriedigende Genugtuung, ein Trost gewesen. Ob sie diese Verlockung stark gefunden hätte, darüber grübelte sie nicht nach.

Aber er schrieb nicht und kam nicht. Auch Hella schrieb nicht, ob ihre Auslösung gelungen war. Hatte sie vielleicht doch geraten, was zwischen ihr und Hartungen vorgefallen war — zürnte sie — verurteilte sie sie? Oder — oder — wenn doch — wenn er —

Sie dachte den Gedanken nicht weiter — ja, sie erschrak und wurde leichenblass. Wohin hatte sie sich verirrt? — Es war ja alles vorbei und ausgelöst.

Eine dumpfe Resignation füllte ihr Kopf und Herz, und dazwischen klang Edgars eindringliche Mahnung, die ihren verflümmerten Lebensmut nährte.

Was sollte sie noch vom Leben hoffen? Sie glaubte, daß nichts auf der Welt sie noch freuen, nichts mehr ihr Wort halten könnte, nachdem der Mann, dem sie blind vertraut hatte, sie derart enttäuschen konnte. Sie meinte auch, daß sie nie wieder von Herzen froh sein und lachen könnte, so übermütig und sorglos, wie vordem. Wie hatte er einst zu ihr gesagt? „Sie spielen mit dem Leben.“ Sie nehmen es zu leicht — Sie haben noch kein Leid erfahren.“ — Nun hatte er selbst es ihr bereitet. Ob es nötig war, um sie zu dem innerlichen Menschen ausreifen zu lassen, von dem er gesprochen hatte, ob sie sonst oberflächlich und flach geworden wäre in ihrer schier unersiegbaren Lebensfreude und dem Hang, alles leicht zu nehmen? Wie aber gebe ich meinem Dasein einen neuen Inhalt nach

dem Erlebten? fragte sie sich voll trostlosigen Bangens, wo erlange ich meinen Frieden wieder? An der Seite Edgars? Ein Krampf durchzuckte ihren Körper.

„Noch nicht — noch nicht,“ schrie sie in ihr auf.

(Fortsetzung folgt.)

Karlruhe, 10. März. Nachdem vor 8 Tagen der einzige Sohn des Dichters Viktor v. Scheffel, der Großherzoglich Badische Kammerherr, dahingerafft wurde, starb gestern, also 8 Tage nach dem Tode des Vaters, der 22 Jahre alte einzige Sohn, der Referendar Max Viktor v. Scheffel, an Lungenerkrankung. Damit ist das Dichtergeschlecht derer v. Scheffel ausgestorben. Ein tragisches Geschick hat es geführt, daß der einzige männliche Sproß des Kammerherrn v. Scheffel schon beim Wablen seines Vaters so schwer an Lungenerkrankung krank war, daß man ihm den Tod seines Vaters nicht mitteilen konnte. Der junge Scheffel ist nun gestorben, ohne zu wissen, daß sein Vater ihm vorangegangen ist.

Mech, 10. März. Bei Diederhosen wurde die Frau des Arbeiters Franz in schrecklichem Zustande ermordet am Bahndamme aufgefunden. Als Mörder wird der Arbeiter Potier verdolgt, der wahrscheinlich die Tat aus Rache begangen hat, weil er kürzlich wegen Mißhandlung des Sohnes der Ermordeten bestraft wurde.

Altachau, 11. März. Von dem am 3. d. M. auf einer Eischolle ins Meer hinausgetriebenen 55 Fischern wurden 22 gerettet.

„Häuser zum Biegen“ hat in einem Inferat ein Mädchen in Hebelberg getötet und von einem Entbanten daraufhin die Brite um Einreichung eines Kostenvoranschlages erhalten mit dem Versprechen, den zurückbleibenden Leistung die Maid in Bekannntreifen zu empfehlen; einige dieser Bekannnten hätten sehr alte Häuser, die des Aufbügels bedürftig wären.

Oras, 10. März. Auf dem Statuarie geschiftern nacht ein Seegebot mit 65 Frauen, 3 Kindern und 4 Soldaten, die aus Albanien nach Montenegro, zurückkehrten, in einen furchtbaren Sturm. Das Boot ant, alle Insassen ertranken.

Sabersleben, 10. März. Im benachbarten Dorfe Ansel erfolgte am Montag morgen, als zwei landwirtschaftliche Arbeiter Pensof aus einer Fenstertür wollten und dabei ein Hindbühl ansahen, eine furchtbare Explosion. Beide Personen wurden sofort getötet. Das Gebäude brannte zum größten Teil nieder.

Rumburg, 10. März. In Schönlinde erhängte die Webersgattin Schindler ihre beiden ein- und zweijährigen Kinder. Die Frau stürzte sich dann in den Friedhofsteich, aus dem sie jedoch rechtzeitig gerettet werden konnte.

Schleifens nutzbar gemacht werden. Auch will ich zu den Kosten der Herstellung dieser Werte für den genannten Zweck, insbesondere zur Einrichtung geeigneter Unterrichtsräume, aus meiner Schatulle ein Gnadengeschenk von 10 000 M bewilligen. — Möge diese Beweise meines besonderen Wohlwollens der Jugend Schleifens ein neuer Impuls sein, ihre körperlichen und geistigen Kräfte für die hohen Aufgaben zu stärken, die ihr dereinst im staatlichen Leben gestellt sein werden. Möge die schleifische Jugend sich immerdar ihrer Väter würdevoll zeigen in Gottesfurcht Königstreue und hingebender Vaterlandsliebe. — Berlin, den 10. März 1913. — Wilhelm K. — von Bethmann-Hollweg.

Eine Reichs-Vermögenssteuer unterwegs?

Die Milliarde für die einmaligen Ausgaben der neuen Heeresvorlage wird zusammen kommen ohne sonderliche Schwierigkeiten. Darüber wird man sich kein Kopfzerbrechen zu machen brauchen. Es kann sich nur noch darum handeln, ob man die großen Vermögensprozentualerträge heranzieht, als die kleinen und mittleren, wofür in Regierungskreisen bisher keine Neigung zu bestehen scheint. Dagegen ist man noch völlig im Unklaren, wie die 200 Millionen dauernder Wehr-Ausgaben aufgebracht werden sollen. In diesem Punkte werden die eigentlichen Schwierigkeiten einleuchten.

Im „Zentr. Gen.-Anz.“ veröffentlicht der freisinnige Abgeordnete Bachmiste einen ausführlichen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Will man die Unbilligkeit nicht zu weit treiben, so muß die Steuer mit der Höhe des Vermögens steigen und kleinere Vermögen überhaupt frei lassen. Man wird leben, ob der Regierungsvorlage diesen Forderungen entspricht. Erst dann läßt sich ein endgültiges Urteil über ihn fällen.

In jedem Falle bauen die bundesstaatlichen Finanzminister damit die Brücke zu der ihnen bisher abgewiesenen Reichs-Vermögenssteuer. Hier helfen die heiligsten Versprechen und die heftigsten Verwahrungen nichts. Ist einmal der erste Schritt getan, so folgt der zweite, wenn die Not herantritt, ganz von selbst.

Zunächst gewinnen wir jedenfalls die Milliarde für einmalige Ausgaben, ohne Zinsen dafür zu bezahlen, und das ist ein Fortschritt. Was die dauernden Einnahmen anlangt, so rechnen man offenbar damit, daß die spätestens für den 1. Oktober 1916 in Aussicht genommene Ermäßigung der Zuckersteuer wegfällt. Damit verbleibt dem Reiche die Einnahme von etwa 40 Millionen M. Diese Aufrechterhaltung der jetzigen Steuer von 14 M pro Doppelzentner Zucker ist zwar zu bedauern, aber zu ertragen.

Frägt sich, was außerdem gefordert wird. Die Erbanfallsteuer? Eine Erbschaftsteuer würde 50—60 Millionen M bringen.

Auch wenn der Bundesrat sich zur Vermögenszuwachssteuer entschließt, vertritt er sich in das Problem der Erbschaftsteuer. Denn die Vermehrung des Vermögens erfolgt nicht nur durch Erparnis oder Konjunkturgewinn, sondern auch durch Erbschaft.

Alle diese Einnahmen zusammen genommen, würden noch immer nicht die Lücke schließen. Die Militärvorlage kostet über 200 Millionen M. Die Zuder- und Besigsteuer liefern nur etwa die Hälfte davon. Welches diese neuen Quellen sind, die man ersichtlich will, darüber verläutet noch nichts Bestimmtes. Vermutlich sind feste Entschlüsse zur Stunde nicht gefaßt, und begrifflicherweise will das Reichshauptamt über unreihe Projekte, wie es das Kalbhandelsmonopol ist, sich nicht auslassen, schon um seine unzeitige Beumrahmung in den betreffenden Gewerbezweigen hervorzuheben.

Inzwischen geht im Reichstag der Gedanke um, nun auch einmal etwas bisher nicht Dagewesenes zu leisten, nämlich eine große Reichs-Vermögenssteuer, die für den dauernden Bedarf mit ihren regelmäßigen Einnahmen ausreicht und für den einmaligen Bedarf die Möglichkeit von Zuschüssen für zwei bis drei Jahre gewährt. Dann brauchte man die Spende nicht und brauchte das kleine Steuerzeug nicht. Der Bundesrat würde sich gewiß zuerst sträuben, weil er glaubt, diese Form der direkten Besteuerung für die Einzelstaaten nicht entbehren zu können. Aber vor die großzügige Tatsache einer völligen Deckung der Wehr-Ausgabe gestellt, würde er schließlich nachgeben und das Unvermeidliche mit Würde tragen. Das ist die Rechnung einzelner Abgeordneten aus verschiedenen Parteien. Ob sie stimmt, mag der Verlauf lehren.

Eintweilen muß abgemartet werden. Bei Steuerorschlägen hat man den amtlichen Instanzen ja meist den Vortritt überlassen. Erst wenn diese gesprochen haben, wird der Reichstag das Wort nehmen und vom Wort zu Taten schreiben.

Berlin, 11. März. Die zur Beratung der Dedung der Heeresvorlage nach Berlin einberufene Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister wird heute ihre Arbeit gegen 7 Uhr abends abgebrochen Verhandlungen fortzuführen. Es verläutet, daß im Vordergrund der Erörterungen die Frage einer Vermögenszuwachssteuer steht.

Keine Erbanfall-Steuer.

Offiziös schreiben die „Berlin. Post. Nachrichten“: Die Erörterung der letzten Tage scheint weitestens nach einer bedeutenden Klärung herbeigeführt zu haben. Die Absicht der Reichsregierung, die schwierige Aufgabe der Heeresvermehrung und der Aufbringung ihrer Kosten durch Zusammenwirkung aller bürgerlichen Parteien zu lösen, findet erfreulicherweise auch bei den Liberalen mehr und mehr Verständnis. Innerhalb der national-liberalen Partei überwiegt bereits weit der Wunsch, bei der jetzigen Neuordnung der Reichsfinanzen die Wiederkehr des Zwernirmisses zu vermeiden, durch das nach der Reichsfinanzreform von 1909 die Geldsätze der Sozialdemokratie in so hohem Maße gemacht wurden. Auch in der Fortschrittlichen Volkspartei scheint man mehr und mehr von dem Gedanken abzurufen, die Deckungsfrage mit der Unterfütterung der Sozialdemokraten zu lösen. Treffen die Schlüsse zu, die aus den Wahrnehmungen der letzten Tage zu machen waren, so wird damit zu rechnen sein, daß die Reichsregierung von der Wiederholung der Erbanfallsteuervorlage von 1909 absehen

dürfte, und auch aus dem Reichstag selbst seitens der bürgerlichen Parteien ein Zurückgreifen auf diesen steuerlichen Gedanken nicht zu erwarten ist.

Die Militärvorlage.

Ueber den Inhalt der Militärvorlage erzählt das „Leipziger Tageblatt“ von unbedingt zuverlässiger Seite noch folgende Einzelheiten: Danach soll die gesamte Vermehrung der Friedenspräsenz (also in zwei Jahren) 136 000 Mann betragen, und zwar 117 000 an Mannschaften, 15 000 an Offizieren, wo zu dann noch 4000 Offiziere zu treten hätten. Die erste Neueinstellung soll bereits am 1. Oktober dieses Jahres erfolgen. Die Friedenspräsenzstärke der deutschen Armee würde sich dann auf annähernd 1,02 Prozent der Bevölkerung belaufen. In der Reichsverfassung war, um daran zu erinnern, 1 Prozent in Aussicht genommen. — Die Zahl der Pferde soll um 37 000 vermehrt werden. Um übrigen werden nicht neue Korps gebildet, sondern nur die Gats vergrößert, moher es denn auch kommt, daß sich die Avancementverhältnisse für die Offiziere nicht verbesern. 18 Bataillone werden neugebildet zur Auffüllung der Regimenter, die noch nicht die volle Bataillionsstärke besitzen. Die Bespannung der Batterien wird auf 6 Geschütze erhöht. Die Bildung von Kavalleriedivisionen im Frieden ist nicht vorgesehen; wohl aber sollen jene Kavallerieregimenter, die im Kriege gemeinsame Divisionen bilden sollen, in Friedenszeiten bereits gemeinsam üben. Nebenher sollen gehen: eine bedeutende Vermehrung der technischen Truppen und des Trains; Erweiterung aller Kadettenkorps und Kriegsschulen; ausgedehnte Befestigungsarbeiten im Osten usw. Die Erhöhung der Gats der unteren Truppendeile, also z. B. der Kompagnien, wird insofern eine sehr einschneidende Wirkung auf den Garnisonsdienst ausüben, als künftighin auch nach Entlassung der Reserve genug ältere Leute in der Kompagnie vorhanden sein werden, um auch während der Ausbildung der Rekruten einen vollen Garnisonsdienst zu ermöglichen.

Berlin, 10. März. Der „Berl. Lok.-Anz.“ kann folgende Angaben machen: Die gesamte Vermehrung wird 68 000 Köpfe jährlich betragen, innerhalb zweier Jahre 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere und 117 000 Mann, was ungefähr 1,018 Prozent der Bevölkerung gleichkommt. — Aus diesen Mannschaften werden zunächst einmal die 18 Regimenter, die nur zwei Bataillone haben, ihr drittes Bataillon erhalten; außerdem werden durchweg die Kompagnien vergrößert werden, diejenigen der Grenztruppen sollen sogar auf einen höheren Gats gebracht werden. Neue Infanterieregimenter werden nicht gebildet, wohl aber werden die übrigen Truppengattungen neue Kontingente erhalten. So bestätigt es sich, daß 6 neue Kavallerieregimenter werden angefordert werden, die in der Hauptsache den Grenztruppen zugeteilt werden sollen. Ein Blick in das Buch über die Armeeteilung belehrt uns, daß die neue Vorlage auch dem 8. Korps (Rheinland) ein Kavallerieregiment bringen dürfte. — Den dringenden Wünschen, unserer Feldartillerie die nötige Bespannung zu geben, wird auch nachgegeben werden: fast 30 000 Pferde werden verlangt, so daß künftig jede Batterie auch zu Friedensübungen schon mit 6 Geschützen und einigen Munitionswagen ausrücken kann. Dem Verlangen, dauernd Kavalleriedivisionen zu formieren, hat man nicht nachgeben können, man begnügt sich mit der Forderung des Kommandeurs seines Adjutanten und Generalstabsoffiziers. Die Vorlage sieht die Bildung eines halben Duzend neuer Fuhrartilleriebataillone vor, denen auch selbständige Maschinengewehrabteilungen zugeteilt werden sollen. Man wird in der Annahme nicht fehlerhaft sein, daß für die schwere Artillerie des Feldheeres ebenfalls eine Vermehrung der Bespannungsabteilungen vorgesehen ist. Die Zahl der Scheinwerferkompagnien, die die Vorlage bringt, wird ebenfalls erheblich sein, auch die Läden unseres Trains werden durch Zustiftung mehrerer neuer Formationen ausgestellt werden. Selbstverständlich muß mit all diesem auch eine weitere Vermehrung der technischen Truppen hand in hand gehen. Heliograph und Funkentelegraphie nehmen jetzt so viel Kräfte in Anspruch, daß mit den bestehenden fünf Telegraphenbataillonen längst nicht mehr auszukommen ist, diese sollen fast verdoppelt werden, während das Pionierwesen auch um ein halbes Duzend neuer Kompagnien vermehrt werden soll.

Frankreichs Hehe gegen Deutschland.

München, 10. März. Die „Münch. Neuf.“ veröffentlicht einen längeren Artikel über die anhaltende Hehe Frankreichs gegen Deutschland, in welchem es heißt:

Dann kam der Balkankrieg! Mit einer wahren Gier stürzte man sich in Frankreich auf die Niederlagen der Türkei, die Siege der Verbündeten. Hier sah man es ja klar, wie die deutschen Lehrmeister der Türken verfaßt hatten, wie minderwertig die Kruppkanonen waren. Der Rückschlag auf die Schwäche der eigenen Armee Deutschlands lag auf der Hand, umso heller erhellte die Tüchtigkeit des französischen Heeres und der französischen Bewaffnung, für die ihr Fabrikat Schneider-Creusot selbst die eifrigste Reklame machte. Alle Widerlegungen der zahllosen Lügen von zuständigen Stellen verhallen ungehört. Man freute sich unendlich über die Niederlage der Türkei, weil sie eine Schwächung des Dreibundes und vornehmlich Deutschlands bedeuten sollte. Man jubelte und umschmeichelte die slavischen Balkanstaaten, in denen man starke und hochwillkommene Bundesgenossen Frankreichs und Rußlands gegen Deutschland und Österreich begründete. Und nicht nur die Presse peitschte die Leidenschaften auf, die Theater bemächtigten sich der Volksströmung und schürten sie durch Redeschwände. Bis in die Gemohnheiten des Alltags dringt diese Hehe mit den Warnungen vor deutschen Waren, der Aufforderung zur wirtschaftlichen Boykott der deutschen Einfuhr, den gehässigen Demunziationen gegen deutsche Erzeugnisse. Überall, wohin man blickt, eine Auslast des Hasses und der triegerischen Leidenschaften!

Köln, 10. März. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Mittagsausgabe einen bemerkenswerten Leitartikel, „Der Störenfried“ betitelt, in der sie erklärt, daß es der deutschen Regierung nicht schwer fallen werde, die Notwendigkeit der Wehrvorlage zu begründen, wenn sie nur klar und deutlich und ohne Verschleiierung auf die Seite hinweist, von der aus die Gefahr drohe und auf der sie alle Welt empfindet — auf Frank-

reich. Das Blatt sagt, wir unterschätzen das Moment nicht, das aus der Neuordnung am Balkan erhellt, aber wenn man Opfer fordert, wie dies jetzt geschieht, so muß Reiter und Pferd genannt werden. Es muß der Finger deutlich dahin zeigen, wo man aus die nächste Gefahr droht, das ist Frankreich. Nie ist das Verhältnis zu unserem westlichen Nachbarn so gespannt gewesen wie heute, nie hat sich noch der Revanchegedanke so unverhüllt gezeigt und nie ist es so offenbar geworden, daß man in Frankreich die russische Bundeshilfe und die englische Fremdschiffahrt nur zu dem Zwecke beansprucht, Elsaß-Lothringen zurückzuerobern. An welcher Ecke die Welt auch Feuer fange, wir, das ist ganz sicher, werden mit den Franzosen die Klinge zu kreuzen haben. Wann das geschehen wird, kann niemand wissen.

Vom Balkan.

Budapest, 10. März. Zu dem Belgrader Aufenthalt des serbischen Gesandten Jovanovitch, in Wien, erfahre ich von informierter Seite, daß demselben große politische Bedeutung zukomme. Jovanovitch sei angezogen der westlichen Verfassung des Verhältnisses zwischen Österreich-Ungarn und Serbien nach Belgrad gereist, um sich wegen der Frage der Abgrenzung Albanians und des Schiffsals Estarais zu informieren und mit der serbischen Regierung über die Möglichkeit der Behebung der Differenzen zwischen Serbien und Österreich-Ungarn zu verhandeln.

Wien, 10. März. In der albanischen Grenzfrage konnte leider in mehreren Punkten eine Einigung noch nicht erzielt werden. Es wäre jedoch unrichtig, daraus die Folgerung zu ziehen, daß eine Annäherung in dieser Frage überhaupt nicht zu konstatieren sei. Die Nachrichten von serbischen Truppenbewegungen nach Albanien werden jetzt von allen Seiten bestätigt und auch in Belgrad offiziell den Krieg gar nicht in Abrede gestellt.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. März. (Sohnnachrichten). Se. Maj. der Kaiser verweilte heute früh gegen 10 Uhr an den Denkmälern König Friedrich Wilhelms des Dritten und der Königin Luise im Tiergarten und erschien abends um 6 Uhr im Kasino der Landwehr-Offiziere. Nach 8 Uhr besuchte der Kaiser die Oper.

Provinz und Umgegend.

Schtopau, 9. März. Der hiesige Landwehr-Verein beging am 8. März seine Jahrhundertfeier, welche durch den Gesang des Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ stimmungsvoll eingeleitet wurde. Hierauf entwarf der gewandte Feldprediger Herr Müller-Lügen in zündenden Worten ein meisterhaftes Bild der Auferstehung Deutschlands. In seinem ergreifenden Lebens-treuen Gemälde, sah man die toten geistverklärten Ruhmeshelden und die Freiheitskämpfer Arndt und Börner, die Kommandanten des deutschen Heeres, aufrechten, ihre Entel und liebkosten zu gleichem Heldentum und Opfermahnend. Im weiteren Verlaufe des Abends erwies sich Herr Müller-Lügen auch als meisterhaftes Interpret der beiden Harnbergschichten „Aufbruch“ und „Männer und Frauen“ die gleichfalls nachschallenden Einbrüche hinterließen. Für seine von tiefem Empfinden getragene Darbietungen erntete er wohlverdienten stürmischen Beifall. Nach dem Gesang von Lügen's wider Stadt ergriß Herr Pastor Dr. Sonnemann das Wort. Auch er schilderte in beredter, so Herzen gehender Weise den Geist der damaligen Zeit und schloß die erhabende Feier mit einem fröhlichen Hoch auf Se. Majestät unsern Kaiser, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Durch einen gemeinsamen Antrag des Vereins am darauf folgenden Sonntag erhielt die Jahrhundertfeier einen weithervollen Charakter.

Schaffstädt, 10. März. Der hiesige Landwehr- und Kriegerverein feierte die Erinnerung an die Erhebung Preußens, indem er den anlässlich des Tages veranstalteten Festgottesdienst beehrte, einen Umzug durch die Stadt und eine Parade auf dem Schulplatze abhielt und im „Prinz von Preußen“ eine Fest-Aufführung veranstaltete. — Der Krieger- und Militärverein wird am Mittwoch im „Prinzen“ patriotische Aufführungen veranstalten.

Bitterfeld, 9. März. In einer hiesigen Fabrikanlage wurde durch Kohlengeige die Ache eines Dampfessels aus der Feuerung getrieben. Die glühende Masse überschüttete den Arbeiter Pfeißler so unglücklich, daß er mit tiefen Brandwunden an Kopf, Brust und Händen in die hiesige Klinik geschafft werden mußte, wo er hoffnungsvoll darniederliegt.

Bom Sarze, 8. März. Der „Nordh. Ztg.“ wird geschrieben: Wir konnten vor kurzen berichten, wie die in unsere Harzberge verpflanzten Wildschafe aus Korfka wohl geheißen. Der Bestand dürfte indessen auf 100 angemachsen sein. Der Abschub hat bereits begonnen und das neue Bild hat auch gastronomisch außerordentlich befriedigt. Die Vermehrung ist schneller vor sich gegangen, als man ahnte, der taufällige Ueberfluß hat aber vom Harzgeroder Bezirk in andere gemischt. Besonders ist es auf, daß der Wuffen bei seiner Verschdenheit in der Nahrung die Aue des Rot- und Rehwildes im Harze gar nicht beeinträchtigt und keinen Wildschaden verursacht. Es ist sicher zu erwarten, daß das neue vortreffliche Bild in einer Reihe von Jahren alle Nadelgehölzbestände des Sarzes bevölkern wird.

Gera, 8. März. Durch das Landratsamt in Gera wurde der Witwe des Rutschers Diebstahl 2000 M aus der Carnegie-Stiftung übermietet. Ihr Ehemann hatte einen Kinde, das in einem Teich gefallen war, das Leben gerettet und sich dabei ernst erlittet, daß er bald darauf selber den Tod fand.

Jegenrück, 9. März. Ein grauer Hund wurde auf dem „Romrod“ gemacht. Wie der „Kreisanzeiger“ meldet, fanden dort im Walde Arbeiter eine vollständige Menschenleiche, dem der Schädel fehlte, daneben lagen Kleiderreste, ein Revolver, Taschenmesser und andere nicht vermehbare Gegenstände. Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde Ende Juli 1912 in der Nähe der Weigen Scheibe ein Menschenhädel gefunden. Schon damals tauchte die Frage auf, ob dieser nicht von dem im Juli 1907 verschwundenen Fabrikdirektor Wunsch herrühren könnte, und jetzt scheint das Rätsel gelöst zu sein. An dem damals gefundenen Schädel war die linke Schläfe durchschossen und bei dem jetzt gefundenen Schellet fehlte dieser. Es unterliegt keinem

Zweifel, daß dieser von Fischen oder anderen Tieren von den übrigen Gebeinen vertrieben wurde.

Halberstadt, 7. März. Der Fremdenlegion entwichen ist ein Versicherungsbekannter aus Langenstein, der am 27. Dezember v. J. in Halle spurlos verschwand. Er wurde nachts von einem Werber der Fremdenlegion betrunken gemacht und nach Verdun verschleppt. Dort wurde er 6 1/2 Wochen festgehalten, bis er sich schließlich zum Eintritt in die Fremdenlegion bereit erklärte. Auf dem Transport dorthin gelang es ihm jedoch zu entfliehen. Er traf dieser Tage bei seinen Eltern wieder ein.

Colales.

* Merseburg, 11. März.

Jahrhundertfeier in der städtischen Turnhalle. Den Abschluß der Feiern des gefrigen Gedenktages bildete abends um 8 1/2 Uhr die Feier in der städtischen Turnhalle. Es waren lange Tafeln aufgeschlagen, der Eintritt war nur gegen Karte gestattet, auf der die Nummer der Tafel für den Anhaber verzeichnet stand, und so fand jeder Gelegenheit, bequem seinen Platz zu erreichen. Feuerwehrmannschaften orientierten zudem jeden Fragen. Auf der Tribüne hatten die Damen Platz genommen, die Halle selbst war durch Fahnen der militärischen Vereine, Innungen z. T. auf schönste geschmückt, das Podium durch eine Kaiser-Büste und Lorbeer-Ärangenement. Bis auf den letzten Platz war die Halle gefüllt, die ganze Veranstaltung trug den Charakter eines Kommerces, dem Herr Landesrat Dr. Nitsche präsiidierte, bei aller Ungewohnenheit und allem Frohsinn war doch die Stimmung der Anwesenden der Bedeutung des Tages angemessen: Weibevoll und würdig. Alle Schichten der Bevölkerung waren vertreten, der Zuspätkalt, welcher in die Bevölkerung des Deutschen und des preussischen Volkes künstlich hinein getragen worden ist und künstlich ernährt wird, ist zwar offensichtlich, aber von der Vaterlandslosigkeit, die äußerlich zur Schau getragen werden muß, ist doch nur ein gewisser Prozentsatz der Bevölkerung ergriffen, das Gros derselben steht doch noch fest zu seinem Vaterlande und zu seinem Herrscherhaupte. Das zeigte der gefrige Kommerz überzeugend, da war nichts Künstliches, keine Mache; wenn die Lieder zum Ruhme des Vaterlandes durch die Halle brausen, so hätte man glauben mögen, die alten Deutschen wären herniedergerstiegen aus Walhall, als wolle sich ihr Schlachtfeld mit Ungestüm himmelan reihen, so mächtig tönten die Akkorde wieder, und das Herz konnte Einem aufgehen bei dem Gedanken, daß in dem Volke die alte deutsche Kraft doch noch unerwüchsig lebt. — Ueber den Verlauf der Feier möge folgendes berichtet werden: Nach dem Vortrag des Sanftamer-Marsches: „Sie gut Brandenburg allenege“ durch die Stadtkapelle, eröffnete Herr Landesrat Dr. Nitsche den Kommerz durch die üblichen drei Schläge und hielt alsdann eine kurze Eröffnungs-Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Tages: Geburtstags der Königin Luise, der erlauchten edlen Mutter des Gründers des Reiches, des unvergessenen Kaisers Wilhelm des Ersten hinwies. Gleichzeitig feierten wir den 100jährigen Erinnerungstag an die Stiftung des Ehrenzeichens der eiserernen Zeit, des eiserernen Kreuzes. Im Anschluß an diese einleitenden Worte wurde unter Musikbegleitung das Märchliche Lied: „Sind wir vereint zur guten Stunde“ gesungen. Das Programm enthielt vorwiegend Lieder der Freiheitsäuger: Arndt, Körner, Schenkendorf, Methfessel, und als das aus der Knabenzeit herüberleuchtende: „Was blauen die Frömpeten? Sylaren heraus“ angestimmt und von den Rassen fröhlich durchgehungen wurde, hätte man glauben können, die dem Freizeitalter Zutretenden seien noch einmal wieder jung geworden. Das Hoch auf Seine Majestät brachte Herr Regierungspräsident v. Bersdorff aus, der darauf hinwies, daß wir die Feiern im Sinne unseres Kaisers begingen, ausführte, wem der Dank gebühre, den wir für die Befreiung aus der Knechtschaft schuldeten und dann in packenden, heranzringenden Worten betonte, was damals Preußen geleistet habe. Stehend sang, nachdem das mächtig durch die Halle brausende Hoch verklungen war, die Versammlung die erste Strophe der Nationalhymne. Befang, Orchester-vorträge und patriotische Ansprachen wechselten nun mit einander ab. Herr Superintendent Bithorn, auf die Soldaten unserer Vorfahren hinweisend, stellte die Frage, ob die lebende Generation dieser noch würdig sei, sich die großen Männer jener großen Zeit Revue passieren: Bücher, Schornhorst, Gneisenau, Stein, Schleiermacher, Fichte, Arndt und schloß damit, daß es nicht auf den materiellen Wohlstand eines Volkes ankomme, sondern darauf, daß das Volk im Augenblicke der Gefahr alle einzugehen entschlossen sei für das Vaterland. — Herr Landesrat Dr. Nitsche führte aus, wir wollten unsern Geist durchdringen lassen von der Erinnerung an jene Tage des Jahres 1813, untertauchen in die Gedanken, die unsere Väter erfüllten, als sie unter dem Joch der Knechtschaft frohnen mußten, uns hinein versetzen in ihren Grimm und Jorn, unser Verständnis erfüllen mit der Erkenntnis dessen,

was sie in finsterner, hoffnungsloser Zeit vor der Verzweiflung benahmt hat, aufzustehen, zu kämpfen, zu sterben und frei zu werden. Nicht auf den Lorbeeren dürfen wir ausruhen, sondern mühten weiter arbeiten, weiter streben, erwidern es, um es zu besitzen, „Stillstand ist Rückschritt“, um hohen Sinn auch in der Gegenwart auf sich zu schütten. Auch die Begeisterung der Gegenwart muß zu einer Quelle der Kraft werden für die Erfüllung der Aufgaben der Gegenwart und Zukunft. — An Stelle des leider (infolge Schlaganfalls) erkrankten Herrn Stadtverordneten Grempler hielt Herr Direktor Professor Dr. Ziehen eine Ansprache über die deutsche Frau. Die Frauen jener großen Zeit waren nicht minder opfermütig als die Männer: Ihre Gatten und Söhne ließen sie hinaus ziehen in den mörderischen Kampf, ohne zu klagen. Die Frau sei berufen, die heilige Flamme des häuslichen Herdes zu schüren, auf ihrer Sitteneinheit ruhe das Glück der Familie, sie sei berufen, dem Vaterlande tüchtige Söhne zu schenken. Stehend sangen die Männer den Vers: „Deutsche Frauen, deutsche Treue“, mit Begeisterung und Kraft. — Die Feier endete gegen 11 Uhr, unter den Teilnehmern herrschte nur eine Stimme, daß sie an einer so schönen, so erhebenden, so würdig verlaufenen Feier nicht oft teilgenommen hätten.

Königliches Domgymnasium. Von 5 Uhr nachmittags ab fand gestern in der Aula des königlichen Domgymnasiums eine Erinnerungsfest an die Erhebung des Jahres 1813 statt, zu der mehrere Epiken und viele Freunde der Anstalt erschienen waren. Der allgemeine Gesang: „Großer Gott, wir loben dich“ leitete die Feier ein. Die sich daran anschließenden Deklamationen vergegenwärtigten die Zeit der Unterdrückung und Erhebung und feierten das Andenken der Königin Luise. Vom Chor wurde der 100ste Psalm, Lüpfens wilde Jagd und Körners Schwertlied gesungen. Der Abiturient Zähnert gedachte in seiner Rede der großen Zeit vor 100 Jahren, und der Herr Direktor Professor Dr. Ziehen legte den Abiturienten, deren Entlassung gleichzeitig stattfand, aus Herz, sich die ideale Bestimmung der Freiheitskämpfer zu mahnen und sich dadurch würdig zu machen, fürs Vaterland zu leben und zu sterben. Nach dem Abschluß für die Abiturienten erfolgte eine Prämienverteilung. Zum Schluß brachte der Herr Direktor ein Hoch auf Deutschland aus, und es wurde die erste Strophe von Deutschland, Deutschland über alles gesungen.

Feier des Luceums. Das Luceum beging seine Jahrhundert-Gedenkfest in der Aula, dabei den Schülerinnen vor Augen stellend, was es um die Befreiungstagen der Väter gewesen ist: „Der Herr hat Großes an uns getan“. Körner, Fouqué, Arndt, Schenkendorf, Rückert, sprachen in Deklamationen und Liedern zu den Anwesenden und zeigten ihnen den Geist, aus dem heraus jene großen Ereignisse möglich wurden. Befehl von Vaterlands-liebe, Opferwilligkeit, Gottvertrauen — so führte es eine Schülerin der ersten Klasse in einem kurzen geschichtlichen Abriss aus — erhoben sich in jenen denkwürdigen Freiheitstagen Preußens König und Volk und waren das Hoch derer ab, von denen der Dichter sang: „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen“. Herr Oberlehrer Born ergänzte in seiner Ansprache diese Ausführungen; denn auch die Frauen und Jungfrauen Preußens haben dazu beigetragen, daß die großen Taten von 1813/15 geschehen konnten. Woran steht die Königin Luise, deren Gedächtnis gerade als Gedenktag gewählt wurde. „Ein leuchtend Vorbild war sie ihrer Zeit, — und aller Zeit hat sie ein Ziel gewiesen: — als hehrer Mutter schöner Weiblichkeit — von allen Seiten ihres Volks gepriesen!“

Siebzigster Geburtstag. Seinen 70. Geburtstag feierte heute der in Stadt und Kreis Merseburg bekannte, hochgeachtete Maurermeister Herr Gustav Graul senior. Morgens brachte ihm die Stadtkapelle ein Ständchen, später erschienen Vertreter der städtischen Behörden — Herr Graul ist seit länger als 25 Jahren Stadtverordneter — sowie der Eisenbahn-Behörde, um ihre Glückwünsche darzubringen. Auch die Bauergewerksinnung ließ durch einen Vertreter ihre herzlichsten Glückwünsche und ihre Anerkennung für die in reich geeigneter Tätigkeit vollbrachten Leistungen seines Lebens ausprechen. Der Jubilar nahm alle Glückwünsche frohbewegten Herzens entgegen. Möchten ihm noch viele, viele Jahre ungetrübt Gesundheit und ungeminderter Schaffensfreude beschieden sein.

Zur gest. Beachtung. Zwei Artikel lokaler Natur mußten wegen Platzmangels für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Der landwirtschaftliche Kreisverein Merseburg hielt am 5. cr. eine Vereinsversammlung ab. Der Vorsitzende, Amtmann W. Beyling-Bündorf, begrüßte die Erschienenen, namentlich Herrn Amtsrat v. Zimmermann-Bentendorf mit herzlichen Worten. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wird die Prämierung von 18 verdienten Dienstboten vorgenommen; die Prämien bestehen in silbernen und bronzenen Medaillen, Diplomen, außerdem in ansehnlichen Geldgeschenken. Die längste Dienstzeit bei

trag 51, die kürzeste 25 Jahre. Es erhalten diese Prämien a) die bei Herrn Amtsrat von Zimmermann beschäftigten Arbeiter Wagner (51 Jahre im Dienste), Hartung (41), Kocendorff (38), Roth (38), Hoffmann (37), Weibig (37), Pflof (36), b) die bei Herrn Grafen zu Waldes-Kriegstedt beschäftigten Kauline Kessler (30), Arbeiter Körner (30), Büttner (26); c) der bei Herrn Ritterguts-pächter Haase-Kleinlebenau beschäftigte Mulischid (25) d) die bei Herrn Amtmann Beyling-Bündorf beschäftigten Arbeiter Maternann (34), Sachs (28) und Lange (31); e) die bei Herrn Ritterguts-pächter Beyling-Gesla beschäftigten Maul (30), Böhme (27), Torne (26), endlich die bei Herrn Hofmarschall von Trotha-Schtopau seit 27 Jahren beschäftigte Johanne Kable. Mit herzlichsten Worten beglückwünschte der Herr Vorsitzende die Prämiierten und mahnte sie, weiter nach Kräften auszuhalten und namentlich der Jugend ein Vorbild in treuer Pflichterfüllung zu bleiben. — Es folgte die Vorführung eines Lichtbildapparates, der zum Preise von 1200 M. in das Eigentum des Vereins übergeht und der Winterföhne zur Aufrechterhaltung und Benutzung übergeben wird. Herr Direktor Dr. Drphal spricht seinen Dank aus und gibt bei der Vorführung des Apparates eine Skizze über den Betrieb der Zuderfabrik Klein-Wanzleben, welche voraussichtlich das Ziel der für den Sommer in Aussicht genommenen Exursion sein wird. Diese Fabrik bewirtschaftet im Umkreise von ca. 12 Kilometer in den Kreisen Banzleben und Wolmirstedt 6 Wirtschaften mit einem Gesamtareal von 4165 Hektar. Gespannbalgung: 200 Pferde (ohne Kuh- und Wagenpferde), 515 Jochpferde; zur Malt stehen 300 Stiere, 15 Taudi Schafe. An Arbeitskräften werden im Gesamtbetriebe beschäftigt 2000 Personen, ohne die Kinder; Mäschinen werden in weitestgehendem Maße verwendet, ca. 20 Dampfmaschine, 2 Röhrenheber, 90 Wälzmäschinen, 7 Dreischmähinen, 18 Drüllmäschinen (Dehne Simplex), 21 Hadmähmaschinen (Dehne) und 20 Weßfä. Dingschneidemaschinen. Außer der Stallung wird an künstlichem Dünger vor allem Chilisalpeter, Ammonia-Superphosphat, Kalisalz und Kainit verwendet. Ankauf im Geschäftsjahre für 200 000 M. Eine Feldbahn von 58 Kilometer Länge durchzieht sämtliche Wirtschaften mit einigen Anschlüssen an die Staatsbahn; als Betriebsmittel dienen 4 Lokomotiven und 200 Röhrenwagen; die Zuderfabrik verarbeitet pro Tag (Doppelschicht) 24 000 Zentner Röhren; die Schmelztraktion (System Böttner) produziert täglich ca. 1200 Zentner Trockenkiesel. — Ueber die Bedeutung der öffentlichen Lebensversicherung für den Landwirt sprach Johann Herr Paul Büchel-Holte a. S., General-Kommissar des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland.

Bermittlung.

Mallard, 10. März. Im Sommer vorigen Jahres wurde in Mallard auf offener Straße von einem Unbekannten ein Priester erschossen. Der Mörder wurde verhaftet, verurteilt aber bis jetzt jede Auskunft über seine Person; es wurde aber festgestellt, daß er gefällig normal ist. Als Grund zur Tat gab er daß gegen Geistliche überhaupt an. Der „namenslose Priester-mörder“ wurde jetzt vom Gericht zur höchstzulässigen Strafe, da das italienische Gesetz die Todesstrafe nicht kennt, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt durch zehn Jahre Einzelhaft, verurteilt. Er behielt seine treue Haltung bis zum Schluß bei und ließ laute Vermittlungen gegen alle Freiden, die Geschworenen, die Richter und die Feigheit der Armen aus.

Bern, 10. März. Hier ist unlängst ein Beamter der Münster-Grenzenbahn unter dem Verdacht verhaftet worden, den Mann seiner Zimmermeisterin ermordet zu haben. Nun hat dieser Beamte die Freizügigkeit eingehandelt, daß er zwar den Mord nicht verübt, dagegen zu Ungunsten der Münster-Grenzenbahn während seiner Dienstzeit 180 000 Francs unterlagener habe.

Brandenburg, 11. März. Leutnant Geigel vom 175. Infanterie-Regiment erschloß sich vor überder Weimarschloß. Man nimmt plötzliche Geistesstörung an.

... Ein Einführungs- und Umbrö-
kung von Postämtern und Malzklassen
muß vom gegnerischen Mann-
gürtel aus als ein Anzeichen
betrachtet werden.

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Zu Ostern

wie zu allen Gelegenheiten, wo selbstgebackene Kuchen den Tisch zieren sollen, nehme man als Triebmittel Gese (auch Wärme oder Gese genannt).

Gese ist jetzt auch in dauernd haltbarer Form in 10-Pfennig-Päckchen unter dem Namen Dauer-gese „Norvini“ erhältlich, wodurch es möglich ist, diese Gese im Haushalt vorrätig zu halten und jederzeit, also auch für unvorhergesehene Fälle die beliebigen Gesegebäckere bereiten zu können. — Rezept-Bücher mit 199 verschiedenen Rezepten nebst einer leicht faßlichen Anleitung für das Baden mit Gese verfenbet der Verband Deutscher Freigesebäckere G. m. b. H., Berlin SW. 11, an jedermann gratis und franco. — Also:

Selbstgebackenes — mit Gese!

Berlin, 10. März. Ein Heiratschwinder, der unter dem Namen Dr. jur. Krufe auftrat, ist von der Sieglitzer Kriminalpolizei in dem ehemaligen Affilierten Krufe als Schöndorfer ermittelt worden. Obwohl Krufe längst verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, verlobte er sich mit einer angenehmen Bürgerstochter aus Sieglitz, die natürlich nicht wusste, daß ihr Bräutigam längst Witte und Vater ist. Da der Verlobte unter dem Namen Dr. jur. Krufe auftrat, so war er in dem Hause der Schwiegereltern um so lieber gesehen. Schließlich schloß der Schwiegerater aber doch Verdacht, als seine Tochter ihn um 5000 M. bat. Ihr Bräutigam habe ein wichtiges Unternehmen vor und brauche das Geld dazu. Der Vater des Mädchens zog bei der Sieglitzer Kriminalpolizei Erkundigungen ein, wobei sich der angebliche Dr. jur. Krufe als ein ehemaliger Affiliert K. entpuppte, der bereits zahlreiche Schwindelbeuten betrieben hat. Auch im Grundbuch hat sich der Schwinder als Dr. jur. Krufe eingetragen lassen.

Baltimore, 10. März. Die Explosionskatastrophe auf dem Patapscofluß am Eingang des Hafens von Baltimore war noch um vieles furchtbarer, als man nach den ersten Meldungen annahm. Die Zahl der Toten wird auf gegen 100 geschätzt und beträgt mindestens 86. 200 Menschen sind verwundet, davon etwa 50 tödlich. Der britische Dampfer „Alum Chine“, an dessen Bord die Katastrophe sich vollzog, ein kleiner Frampdampfer von 1767 Tonnen und Eigentum einer Schiffbauergesellschaft in Cardiff, lag acht Meilen südlich von Baltimore auf dem Flüßchen veranfert. Die Arbeiter, zumeist Negler, waren damit beschäftigt, 340 Tonnen Dynamit, das für den Panamakanal bestimmt war, von einer neben dem

Dampfer liegenden Barre auf diesen umzuladen. Hierbei schlug durch die Fahrlässigkeit eines Verlobten der bei den amerikanischen Arbeitern gebräuchliche Berladepfeife so tief in eine Dynamitfille ein, die sofort explodierte. Die Explosion war entsetzlich. Der Dampfer und die Barre wurden zerstört. Der Überbau des Zöllners „Jolon“, der auf seiner Probefahrt war, wurde 700 Fuß weit fortgeschleudert; 3 Mann der Besatzung wurden getötet, 20 verletzt. Eine nahe chemische Fabrik geriet durch Einströmen des Schornsteines in Brand und wurde eingeeicht. Im Umkreise von 10 Meilen wurden die Fenster zertrümmert. Die Detonation wurde in 5 Staaten gehört. Die Gemüt des Luftdruckes war so groß, daß das Fundament des Staatskapitals in Annapolis und die Wassertrichter von Baltimore erschütterter wurden. Tausende von Menschen flohen, von Panik erfaßt, da sie ein Erdbeben vermuteten, auf die Straßen.

Dortmund, 10. März. Ein vermögiger Raubmordfall ereignete sich in der Nacht zum Samstag. Ein Reisender wollte sich von Dortmund nach einem benachbarten Orte begeben, und benutzte dazu ein Automobil. In einem Weide wurde er von dem Chauffeur und dessen Begleiter überfallen und unter Bedrohung mit Revolvern gezwungen, seine Burschenschaft herzugeben. Hierauf wurde der Mann von den Räubern in lebensgefährlicher Weise mißhandelt und auf der Landstraße liegen gelassen. Die gefährlichen Burschen konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Reddinghausen, 10. März. Ein schwerer Unfall hat sich während der Fahrt des Personenzuges 549 von hier nach Haltern ereignet, in dem der Schaffner Franzen aus dem Dienstabteil fürgte und unter die Räder ge-

riet, so daß der Tod fast unmittelbar eintrat. Bei der Ankunft des Zuges in Einlan tette eine Frau dem Führer entgegen mit, daß während der Fahrt ein Schuß gefallen sei. Beide Züge des Abteils standen bei um einen Streit des Schaffners mit einem Reisenden handelt.

London, 8. März. Großes Aufsehen erregt hier der Kriminalprophet gegen den Gattenmörder Grippen verurteilt hat, sowie den bereits aus mehreren Prozessen bekannten ungarischen Edelmann Grafen Andor Fettes und einen gewissen Bernard Bennett wegen Betrages. Graf Fettes ist flüchtig und wird hiesiglich verhaftet. Bennett und Bennett erschienen heute nach ihrer vorläufigen Verhaftung vor mehreren Zügen abermals vor dem Bow-Street-Polizeigericht. Sie sind angeklagt, im Verein mit dem Grafen Fettes den Zwährigen österreichischen Doktor der Rechte Hans Thorsch, dessen Vater ein reicher Bankier in Prag war, um 460 000 M. betrogen zu haben. Der Staatsanwalt Mure führte aus, daß Thorsch von seinem verstorbenen Vater ein großes Vermögen geerbt hat. Vor zwei Jahren kam er damit nach London, vermuthlich „um es los zu werden“. Diese Hoffnung sei ihm mit Hilfe der Angeklagten reichlich erfüllt worden. Graf Fettes, dem er in der Gesellschaft begegnete, veranlaßte ihn zu hohen Aktienkäufen in Gesellschaften, die bald darauf bankrott machten, und ludete ihn auch Summen für sich selber.

Efen, 11. März. Der Wendant der Spar- und Darlehnskasse in der Gemeinde Bergerhausen ist nach Unterfügung von 75 000 M. geflüchtet.

Amthliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 15. März bis 1. Juli ist es verboten, in folgenden städtischen Anlagen: Krüms-Nuß- und Stadtpark, den Anlagen am vorderen Gotthardtsteich und an und hinter dem Kriegereudenale vor dem Gotthardtsteich Günde frei umherlaufen zu lassen. In diesen Anlagen dürfen Günde nur an der Reine geführt werden. Zuwiderhandlungen werden gemäß §§ 1 und 2 der Polizei-Verordnung vom 22. April 1904 mit Geldbuße bis zu 9 M., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Merseburg, den 3. März 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung

Unter dem Schweinebestande des hiesigen Rittergutes ist die Schweinefleisch, sowie die Schweinepest ausgedrungen.

Mittwoch, den 10. März 1913.

Der Amtsvorsteher.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle.
Mittwoch, 12. März, abds. 7 1/2 Uhr:
Der Schmuck der Madonna.

Merseburg, Reichskrone.
Welt-Panorama.
Der schöne Rhein
von Mainz bis
Coblenz.
Eine herrliche Reise.

Pferde-Auktion.

Am Freitag, den 28. März d. J., von 1 Uhr mittags an werden im königlichen Hauptgestüt Stragitz bei Torgau

ca. 30 Halbblutpferde

meistbietend gegen sofortige bare Bezahlung versteigert.

Sämtliche Verkaufspferde werden am Auktionstage v. 1 1/2 Uhr vormittags an unter dem Meier gezeigt. Listen der zum Verkauf kommenden Pferde werden vom 14. März d. J. an auf Wunsch durch das Geschäftssekretariat übersandt. Listen mit Preisangaben sind nur am Auktionstage zu haben.

Königliche Wehrdirektion.

Piano gebraucht, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.
Züchlerlei Schen, Birkenstraße 10.

Heiraten Sie nicht

bevor Sie über zukünft. Person u. Familie, über Mitgift, Verm., Rut, Vorleben usw. genau informiert sind. Diskr. Spezial-Auskünfte überall. Welt-Auskunftei „Globus“ Berlin W. 35. Potsdamer Str. 114

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Stumpfwaren und Trikotagen.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Aelteste Handlung am Platze.

Piano-Lüders

Violinen — Lauten.
Halle a. S., Mittelstr. 9—10.

M. 40 000.

habe ich auf nur gute Akzepthypothek auszuliehen. Off. unt. X an d. Exp. d. Bl.

Werter Herr!

Mein alter Beinschaden heilt sich durch Ihre Rino-Salbe. Seit zwei Jahren habe ich schon alles Mögliche angewendet, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihre Rino-Salbe gebraucht, ist alles wieder geheilt, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.

R. Rodter.

R. Schutz.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Rheumatischen Fieberten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in 4 n Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schaeffert & Co., Weinbilla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Gebt acht,
wenn Ihr Palmin Euch kauft,
S gibt Fette, die man ähnlich tauft!
Auch statt Palmona schiebt man vor
Oft das, was ähnlich klingt für's Ohr!
Drum achtet, ob auf dem Paket
Die Firma Schlincke in Hamburg steht!

Palmin Pflanzenfett.
Palmona - Pflanzen-Sutter-Margarine.

Persil
das selbststragende
Waschmittel
Schmutzige Kinder
-kleidchen waschen macht viel Arbeit. Müheles dagegen wäscht man diese mit Persil; ebenso auch alle sehr schmutzige Berufskleidung, wie Metzger-, Bäcker-, Friseur-, Anstreicher-Jacken und Schürzen, sowie sonstige Arbeitsmittel aller Art und zwar ohne jede Zutat von Seife oder sonstiger Waschmittel.
Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paket.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der allelbelben

Ostereier u. Hasen
aus Schokolade und Marzipan
eigenes Fabrikat
empfiehlt in hervorragender Güte und Preiswürdigkeit
Hermann Budig, Burgstr. 24.
Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für Damen- und Kinder-Wäsche, Schürzen aller Art. Vollständige Wäsche-Ausstattungen.
Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grösse Auswahl.

Vaterländischer Frauenverein
Merseburg-Stadt.
Die diesjährige Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins Merseburg-Stadt findet am **Mittwoch, den 12. März** nachmittags 3 Uhr im **Ziwoi** statt.
Tagesordnung:
1. Ueberreichung von Ehren-Urkunden für langjährige treue Dienste an Dienstboten;
2. Jahresbericht und Rechnungslegung;
3. Entlastung des Kassensäcklers und des Vorstandes;
4. Etwaige Anträge der Mitglieder.
Alle Mitglieder des Vereins werden zu dieser Versammlung eingeladen.
Nach der Versammlung gegen 4 Uhr **Kaffee-Pause.**
Darauf um 5 Uhr **Vortrag des Herrn Superintendenten Prof. Bithorn** mit Lichtbildern aus dem Gebiete der Tätigkeiten und der Anstalten des Vaterländischen Frauen-Vereins
Zu diesen Veranstaltungen laden wir alle Bewohner Merseburgs herzlich ein.

Vermögensbilanz am 31. Dezember 1912.

Aktiva.			
Kassenbestand		Mk.	7117 59
Guthaben in laufender Rechnung bei Genossen		"	146 235 72
Guthaben bei der Genossenschaftsbank		"	33 624 44
Guthaben für eigene Geschäftsanteile		"	1 500 —
Mobilien- und Untertanen-Konto		"	36 —
Summe der Aktiva		Mk.	188 513 75
Passiva.			
Geschäftsanteile (Mitgliederguthaben)		Mk.	2 784 —
Schuld für Spareinlagen		"	164 414 13
Schuld in laufender Rechnung an Genossen		"	18 018 93
Reservefonds-Konto		"	1 803 32
Betriebsrücklage-Konto		"	1 022 01
Gewinn- und Verlust-Konto		"	471 36
Summe der Passiva		Mk.	188 513 75

Mitgliederbewegung:
Zahl der Genossen am 1. Januar 1912: 68.
Zugang 15. Abgang: 4.
Zahl der Genossen am 31. Dezember 1912: 79.
Im Laufe des Geschäftsjahres haben sich die Mitgliederguthaben um Mk. 336 und die Haftsummen um Mk. 11200 vermehrt.
Die Gesamthaftsumme aller Mitglieder betrug am Jahresschluss: Mk. 86 600. (653)

Dürrenberg, den 10. März 1913.
Ländliche Spar- u. Darlehnskasse Dürrenberg
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
König. Franz. Bauermann.